

Andrang des Volkes

Die Evangelisten Matthäus und Lukas berichten beide von einer bedeutenden Grundunterweisung Jesu. Bei Matthäus spricht man von einem „Berg der Seligpreisungen“. Vom See Genesaret aus blickt man nämlich nach Norden auf einen Berg, der allerdings auf der andern Seite in einem abfallenden Wiesenhang ausläuft. Bei Lukas hörten wir soeben: Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab und blieb mit einer großen Schar in der Ebene stehen. Deshalb nennt man das Evangelium auch die „Feldrede Jesu“. Die ganze Szenerie erscheint wie eine Andeutung der endgültigen Sammlung Israels. Jesus mit den Zwölfen, die er nach einer Nacht des Gebetes ausgewählt hatte, inmitten einer großen Schar von Jüngern. Dazu viele Menschen aus Jerusalem und ganz Judäa, ja sogar aus den Küstengebieten von Tyros und Sidon. „Alle wollten ihn hören und von ihren Krankheiten geheilt werden“. Ob sie auch bereit waren, das von Jesus angebotene Heil anzunehmen und in der Kraft dieses Heils in der rechten Weise darauf zu antworten?

Seligpreisungen an die Armen

Das Lukasevangelium spricht oft und sehr nachdrücklich von der Vorliebe Gottes für die Armen und vom Gericht über die unbelehrbaren Reichen. Beiden Griechen waren die materiell Bedürftigen verachtet, bei den Juden war Armut stets Folge von Sünde. Dennoch galten die Armen als Schützlinge Jahves. Für Lukas waren Besitz und Lebensgenuss nicht grundsätzlich unvereinbar mit Christsein. Er kennt auch Reiche in der Nachfolge Jesu. Aber hier sind unmittelbar die angesprochen, die die nackte Not sozialen Elends ertragen müssen. Es gibt sie ja auch heute noch, die weinen. Wenn z.B. einer unversehends durch Tod oder Trennung einen geliebten Menschen verliert, wenn der Arzt plötzlich eine schwere Krankheit diagnostiziert, wenn der Arbeitsplatz wegrationalisiert wird. Die Jünger Jesu gehörten entweder selbst zu den Armen oder sie solidarisierten sich mit den Armen durch ein Verhalten, das der Geist Gottes in ihnen geweckt hatte. Die Weherufe des Evangeliums galten dem Satten, der auf seine vollen Scheuern vertraute: „Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern“ (Lk 12,20), oder dem Törichtem, der in seiner Gier nach dem „schnellen Geld“, nach Erleben und leidlosem Glück hart ist angesichts fremder Not, wie der reiche Prasser gegenüber dem armen Lazarus, oder dem Selbstsicheren, der auf Kosten anderer immer reicher wird und sich mit denen arrangiert, die in der Welt das Sagen haben. Die Gefahr des Reichtums liegt darin, dass einer in seinen Tiefenschichten nur schwer ansprechbar ist, der auf falsche Sicherheiten baut: „nicht könnt ihr Gott dienen und dem Mammon“ (Lk 16,13) Mit der endgültigen Ankunft der Gottesherrschaft werden sich die Verhältnisse ändern. Gott wird mit jenem Maß zuteilen, nach dem wir anderen gegeben haben (Lk 6,38). Aber diese kommende Gottesherrschaft wirkt sich schon jetzt aus in den Worten und Taten Jesu und in der Zugehörigkeit zu Jesus, insofern wir unsre weltliche Existenz als Nachfolgereruf annehmen und zu gestalten suchen. Wo religiöses und alltägliches Leben unverbunden nebeneinander laufen, bleibt der Glaube nur ein vager Horizont. Wer um eines Christseins willen beschimpft und gesellschaftlich ausgegrenzt wird, soll sich über den Lohn im Himmel freuen. Verfolgungen um des Menschensohns willen sind nicht bloß eine weltanschauliche Auseinandersetzung sondern tiefsitzende Ablehnung der Botschaft Jesu. Seliggepriesen wird nicht die Armut, sondern das Sichausliefern an Gott. Maurice Blondel: „Man verlässt sich auf Gott nur, soweit man sich selbst verlässt“.